

Gemeinsam auf dem Weg

Sind wir gemeinsam auf dem Weg oder ständig im Ringen um Rechte und Pflichten? Diese Frage kann schon Eheleute bewegen, aber auch jede Gemeinschaft, wo mehrere Menschen zusammenkommen. Für den kirchlichen Weg hängt an dieser Frage alles. Der Weg ist eine der ersten christlichen Selbstbezeichnungen. Noch lange bevor Christen „Christen“ hießen, bezeichnete man sie als Anhänger des Weges (Apg. 24,14). Innerhalb des Judentums war dieser neue Weg der Christusanhänger durch ihre Gemeinschaft gekennzeichnet. „Sie blieben beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“. So beschreibt der Evangelist Lukas die junge Kirche. Diese Gemeinschaft erhält aber allein von Jesus Christus Inhalt, Ziel und Weg. Es ist eben die Kirche Gottes oder Gemeinde Jesu und nicht der Gemeinschaftswille einer Gruppe. Die Kirche ist gemeinsam auf dem Weg, nämlich dem Weg der Nachfolge Jesu. Von daher ist ein Ringen um Rechte und Pflichten, das Durchsetzen eigener Vorstellungen, die Ausübung von Macht, die basisdemokratische Mehrheit der Kirche wesensfremd.

Die Kirche ist keine Demokratie, denn das heißt Volksherrschaft. In der Kirche gilt aber nicht der Mehrheitswille, sondern das Wort des Herrn Jesus Christus. Kirche ist die Herrschaft Christi, dessen Herrschen im Dienen, im Letzten in der Hingabe seines Lebens besteht. Weil der Herr Jesus sein Leben für uns gegeben hat, darum folgen wir ihm nach. Kirche ist darum gemeinsam auf dem Weg der Nachfolge Jesu.

Die leitende Frage ist daher immer: Was ist der Weg und die Weisung Jesu? Was ist der Wille des Herrn der Kirche? Dabei helfen nun keine Vermutungen und vagen Vereinnahmungen aus einem Bauchgefühl heraus, nach dem Motto „das hätte Jesus heute auch getan“. In der heiligen Schrift haben wir das Wort Gottes. Daraus hören wir, was Christus geboten, geordnet, eingesetzt und befohlen hat. Daran ist die Kirche verpflichtend gebunden. Die Kirche ist gebunden an die Heilige Schrift als an das unfehlbare Wort Gottes und an die Bekenntnisse der ev.-luth. Kirche, weil in ihnen die schriftgemäße Lehre bezeugt wird. So heißt es in der Grundordnung der SELK und auch jeder Gemeinde dieser Kirche.

An das Wort Gottes und das lutherische Bekenntnis ist auch jede Leitung der Kirche gebunden. Bischof und Pastoren werden bei ihrer Ordination darauf verpflichtet. Bei jeder Synode sprechen alle Delegierten ein Gelöbnis, mit dem sie sich unter das Wort Gottes stellen.

Synode heißt übersetzt: gemeinsam auf dem Weg. Ursprünglich war dieser Begriff gleichbedeutend mit Konzil, einer Kirchenversammlung. In der Reformationszeit wurden die kirchlichen Leitungsorgane Synode genannt, denen nur ordinierte Amtsträger angehörten. In diesem Sinn ist auch der heutige Allgemeine Pfarrkonvent eine Synode. Erst später wurden durch die reformierte Kirche auch Synoden eingeführt, denen nichtordinierte Gemeindeglieder angehörten. Sie verstanden sich oftmals als Interessenvertreter ihrer Ortsgemeinde. So kam das weltliche Demokratieprinzip in die evangelische Kirche. Es bildeten sich sogar Kirchenparteien. Dadurch gelang in der Zeit des Nationalsozialismus mittels Wahl der Kirchenpartei der sogenannten „Deutschen Christen“ die politische Gleichschaltung vieler evangelischer Landeskirchen. Das zeigt die Gefahr der Demokratisierung der Kirche. Seit diesen negativen Erfahrungen ist deutlich, dass Synoden in der lutherischen Kirche so eingerichtet sein müssen, dass sie dem Wesen und Auftrag der Kirche Jesu entsprechen.

Darum ist der Unterschied zwischen einer Synode und einem weltlichen Parlament immer im Blick zu behalten:

1. Parlamentarier sind völlig unabhängig in ihrer Entscheidung
- Synodale sind gebunden an Schrift und Bekenntnis.
2. Nicht alles, wofür sich eine Mehrheit findet, kann in der Kirche beschlossen werden. - Einsetzung, Ordnung und Wille Jesu sind vorgegeben. Die durch ihn uns anvertraute Lehre können Menschen nur bewahren, nicht ändern.
3. Die Kirchensynode ist nicht oberstes Organ und hat keine endgültige Entscheidungskompetenz. - Sie ist auf Übereinstimmung (Konsens) und Zusammenarbeit mit dem Bischofsamt, der Kirchenleitung und dem Pastorenkonvent angewiesen.
4. Eine Synode ist kein Spiegelbild der Gesamtheit oder Vertreter von Interessen. Sie kann ihre Entscheidung nicht auf Umfragen begründen. - Zur Synode gehören zur Hälfte auch ordinierte Geistliche. Damit wird deutlich, dass von allen Delegierten eine theologische Qualifikation erwartet wird (z. B. Kenntnis des Katechismus). In der SELK ist der Allgemeine Pfarrkonvent der Kirchensynode vorgeordnet.
5. Leitend für eine Synode ist nicht die Mehrheitsentscheidung, sondern das Konsensusprinzip. - Entscheidungen sind in großer Übereinstimmung und Einmütigkeit zu fällen.

Wo eine Synode sich - gebunden an das Wort Gottes - durch den Geist Gottes leiten lässt, da ist Kirche gemeinsam auf dem Weg in der Nachfolge Jesu.

Pastor Andreas Eisen